

Notizen eines Reiseleiters

oder Commentarii über unseren Italienfeldzug

Weil es eben doch immer noch etwas dazu sagen gibt...

Vorabend, Sa, 17.09.: Schon bevor es überhaupt losgeht, heißt es: „One man down!“ – Six, heroischer Fackler-Versorger des Blockseminars, meldet sich krankheitsbedingt ab und überlässt mir inklusive Referat somit zwei (weitere) Aufgaben, um die ich mich zu kümmern habe. (Schade: Er wird die nach ihm benannte Kapelle nicht zu Gesicht bekommen.)

So, 17.09., Abfahrt ZOB: Mitten in die Aufbruchstimmung platzt die Meldung eines drohenden weiteren Ausfalls, der jedoch mit zupackender Organisation durch das Leitungsteam abgewendet werden kann. Zusätzliches Plus: Der Münchner Ostbahnhof macht noch mehr Lust auf Wegfahren.

Zwischenfazit: Möglichkeit zur Aristie / bietet Abfahrt 6 Uhr früh. (Augustin hat diese Chance leider vertan.)

Mo, 18.09.: Nach frühmorgendlichem Klopfen auf die eigene Schulter für die Hotelauswahl geht's zum Tempelbezirk von Paestum. Otto und Minuth führen mit sicherer Hand und eröffnen so – für mich entspannend – den Referatsreigen unserer Grand Tour.

Notiz an Selbst: Eine Grand Tour ist etwas gänzlich immobiles, im krassen Gegensatz zu einem Grand Tour. Die spinnen, die Gallier.

Di, 19.09.: Sorrent. Fähre. Capri. Fußmarsch. Nach etwa 14 km fühle ich mich wie Hannibal nach der Alpenüberquerung, nur sind meine Elefanten wesentlich graziler. Und ich bringe alle heil zurück.

*Dennoch Zwischenfazit, v.a. zum Referat bei der Tiberiusvilla:
Auch wenn man sich sehr häufig setzt, / bleibt mancher eben doch gehetzt.*

Anmerkung vor Edition: Obacht mit den Kalauern.

Mi, 20.09.: Soller beschwört den Mythos der Sirenen so eindrücklich, dass eine Handvoll Kommilitoninnen in einiger Selbstüberschätzung an den Klippen die eigene Unsterblichkeit zu erproben sucht. Windstöße oder Küstenrutsche bleiben, Jupiter sei Dank, aus. Diese erste Serie semi-suizidaler Selfies öffnet jedoch Tür und Tor für eine plinianische Eruption akrobatischer Selbstbild-Aktionen über den gesamten Verlauf der Exkursion. Mirabile dictu, dass dabei von der Kerntruppe Horst, Karst, Schneider, Thamm niemand zu Schaden kommen würde. Hier sollten Abstürze ganz anderer Art eher zum Verhängnis werden...

Zwischenfazit: Hätte man weniger getrunken, / hätte man sich weniger gesetzt / bliebe man unverletzt. / Hätte, hätte, Absperrkette.

Tag 5, Pompeji: Wegen der Terroristen verzögert sich unser Aufbruch erheblich. In der Folge muss Augustin sein Referat im Eilschritt durchziehen, was die Offenbarung einer Achillesferse seinerseits nach sich zieht.

Anmerkung vor Edition: Hier Verweis auf sein im Entstehen begriffenes Opus Magnum im Comic-Stil inkl. Kapitel mit eben jenem Namen „Achilles-Verse“ (O-Ton-Augustin: „also mit Vau...“).

Weitere Heroen des Tages: Schüler, der wie ein Windhund nimmermüde den erstaunlich volatilen Graffiti und Inschriften hinterherjagt (Alarm!); Horst, die gelassen ständige Routenänderungen hinnimmt (sofern Thermen und Toiletten in der Nähe vorhanden sind); Lütkenhaus, die sich um ihre Stimme bringt und den Ausfall am Folgetag erst in Rom, dann aber vollends, vergessen zu machen weiß; und Sandner, die halbtote Kommilitonen am Ende des Tages noch einmal erweckt.

Zwischenfazit: Was für ein Gewaltmarsch. Bin stolz auf meine Truppe.

Tag 6 oder: Der König gibt das Zepter aus der Hand. Denkinger, die bis dato eher beim Beerpong aufgefallen war, entlastet mich professionell während der ersten Tageshälfte in Herculaneum. Hälfte zwei lässt die nun ebenfalls halbierte Gruppe schmerzlich unseren Busfahrer Robert vermissen: Die Einen, weil so mythisch anmutende 16 km in Neapel zurückzulegen waren; die Anderen, weil die Busfahrt auf den Vesuv mit italienischem Chauffeur deutliche Qualitätsunterschiede im Fahrkomfort ans Tageslicht schleuderte.

Überhaupt: Robert. Ray-Ban-bebrillte Lässigkeit, in der DNA einer ganzen Busfahrer-Dynastie verankert. Dazu 25 Jahre Erfahrung bis hin zum Kutschieren des FC Bayern und vieler mehr. Und nun also wir. Dem Schicksal sei gedankt für dieses Geschenk.

Doch ich schweife ab.

Sa, 23.09.: Neapels Nationalmuseum durchheilen wir wie sonst nur japanische Touristen Europa. Professor Janka springt ein für Six und rettet damit über den Hintern von Aphrodite den meinigen. Großartig, immer einen Universalgelehrten parat zu haben. Hier ist nicht der Ort für Panegyrik, aber Gott bin ich froh, diesen Chef zu haben.

Weiteres Programm am siebten Tage: Zwei Katabaseis. Aemulatio der Aeneis damit geglückt.

So, 24.09.: Karst und Meesmann stellen ihre Fähigkeiten außerhalb der Photographie unter Beweis. Maderer macht die Sibylle und erspart mir mit wunderbarem Referat jegliche kalauernde adjektivierende Anspielung auf die (cumäische) Grotte.

Tag 9, Ruhetag. Im Bus bereitet Wirth für unseren schon gut gesättigten cerebralen Verdauungstrakt einen anregenden Zwischengang, der sinnig auf diesen Ruhetag vorbereitet. Einmal mehr erscheint meine Planung makelloser als der Sandstrand von Fondi. Eingehüllt in dieses gute Gefühl, umspielt von des Meeres lauer Brise und umwogen vom Rauschen der Wellen entgleite ich in süßen Dämmerschlaf...

Fragmente des Blockseminars ziehen an mir vorbei: Bengler durchstreift die schichtenreiche Geschichte Neapels; Büchler mit Sherlock-Holmes-Lupe dem Aeneas auf den Fersen/Versen, der wiederum Forsteneichner um ein Schiff anfleht; Enzler bereitet das Tischprodigium; Eder macht den Doctor Amoris, belauscht von Goethe, der belauscht von Wiese; Fleischmann entkorkt den Vesuv und Schneider hüllt Rom in Marmor. Und im Hintergrund tönt es: „Canelloni, oni, oni..." und ich kann nicht unterscheiden, ob das der Kellner im Marios ist oder Herr Fichtel, Kollege/Freund und – neben vielem anderen – Imitationsgenie... Dann die unvermeidlichen Krankheitsausfälle (Stumpf, Fackler, Enzler), die ich kompensiere mit vom Bambus abgeschauter Flexibilität und damit paradoxerweise zum Fels in der Brandung werde...

Notiz an Selbst: Ich muss einen Weg finden, das unumgängliche Eigenlob besser zu verkleiden. Sollte ich in der 3. Pers. Sg. von mir schreiben? Ich werde Hetz fragen, den Meister der Indirektheit und Suggestion.

Di, 26.09.: Erstaunliche Metamorphosen in Terracina: Bei Schneider wachsen Steine zu Straßen zusammen, bei Oelke wird aus Jupiter Venus. Und in Sperlonga zaubert die Grotte des Tiberius dank Saalmüllers Referat den müden Kommilitonen nochmal Feuer in die Augen. (Eigentlich genau wie bei Polyphem. Nur eben mit genau umgekehrtem Effekt.)

Mi, 27.09. / Do, 28.09.: Unser Zug gen Rom erweist sich als kräfteraubend. Habe ich das Unterfangen unterschätzt? Lütkenhaus- bzw. Olke'sches Gewisper tuschelt mich in den Schlaf, aus dem mich erst die jähe Ankunft in der „Hauptstadt der Welt“ reißt. Aufgrund taktisch bedingter Referatsbewegungen falle ich bei Rothfelder in Ungnade; meine sonst gelobte Hotelauswahl enttäuscht; mein Verhandlungsgeschick wird zermalmt von römischem Bürokratengranit und ich fühle mich wie ein Panther, aus dem entlegensten Eck des Reiches ins Colosseum verschleppt: ermüdet, kraftlos, ausgezehrt – von oben dröhnt dumpf die Arena, doch meine Sinne sind betäubt vom ewigen Vorübergehen der Gitterstäbe.

Doch wie auch sonst, wenn mein Haupt auf der Exkursion wolkenverhangen war wie der Vesuv an einem regnerischen Morgen, so strahlten auch jetzt meine Reisebegleiter wie Sonnen, allen voran Zöckler, Höffler und Sattemayes, wie der ehemalige Engel nach seinem Fall aus dem Himmel nun von der großen Vergata genannt wurde. Und: Es strahlte Rom und belohnte uns mit einem weiteren Glanzlicht für die fotografische Sammlung: Ein Kaninchen, ein Kaninchen! Da konnten die bisher so gern geschossenen Hunde und Katzen einpacken.

Zwischenfazit: Monarchie ist effizient, / wenn der König nichts verpennt.

Fr, der 13. Tag: Heimfahrt.

Während ich dies hier schreibe, tritt plötzlich Bacchus ermahnend an meinen Sitzplatz, der reben- und rankengeschmückte Gott und „Was, mein Schreiberling,“ spricht er, „was vergisst Du all meine Dinge?! Sing doch auch von Feiern: Tanzen, Schwatzen und Lachen, von göttlichen Speisen, erlesnen Getränken, großer Gemeinschaft.“

Und ja, singen würde ich: Allein, dafür eignet sich nicht die gewählte Form des Commentarius.

Also: Fazit [*vor Ort frei, hier in etwa reproduziert*]: Wir sind ausgezogen nach Italien zum, ja, zum Spurenlesen. Spuren des Aeneas, Spuren unserer Ahnen, Spuren unserer Kultur, hinterlassen auf Monumenten, auf einfachen Häusern und natürlich in Texten. Aber ich denke, auch die Exkursion hat auf uns Spuren hinterlassen – Wissen und Emotionen – und wir haben Spuren hinterlassen auf den jeweils anderen Teilnehmern: Es ist im Verlauf von Blockseminar und Exkursion eine Gruppe zusammengewachsen, die durch ihre tolle Atmosphäre eine durchaus auch fordernde Exkursion zu einem großen gemeinschaftlichen Vergnügen, zu einem lehrreichen und freudereichen Seminar an den schönsten Vorlesungsräumen, die man sich vorstellen kann, gemacht hat. Dafür und für die Energie, die sie immer wieder in die Fahrt eingebracht haben, danke ich jedem und jeder einzelnen der Teilnehmer aus tiefstem Herzen.